

Kirche und Mittelalter

Ein immer noch offenes Kapitel der Kirchengeschichte
Keine „Überwindung des Mittelalters“

Die Zeiten sind vorüber, wo man auf der einen Seite nur die Vorteile des Mittelalters sah, wo man auf der anderen Seite nur von den Nachteilen hörte, wo die einen die Lösung ausgaben: „Zurück zum Mittelalter“ und die andern nicht heftig genug ein „Los vom Mittelalter“ predigen konnten. Trotzdem bleibt es wahr, was Novalis zur Zeit der Romantik, als man das Mittelalter wieder entdeckte, aus ehrlicher Begeisterung schrieb: „Es waren schöne Zeiten, wo Europa ein christliches Land war, wo eine Christenheit diesen menschlich gestalteten Erdteil bewohnte. Ein großes gemeinschaftliches Interesse verband die entlegenen Provinzen dieses christlichen Reiches. Ohne große weltliche Besitztümer lenkte und vereinigte ein Oberhaupt die großen politischen Kräfte. — Wie wohlthätig, wie angemessen diese Regierung, diese Einrichtung war, zeigte das gewaltige Emporstreben aller andern menschlichen Kräfte, die harmonische Entwicklung aller Anlagen, die ungeheure Größe, welche einzelne Menschen in allen Fächern der Wissenschaft, des Lebens und der Künste erreichten, und der überblühende Handelsverkehr mit geistigen und materiellen Waren in dem Umkreise von Europa bis in das fernste Indien hinaus.“

Weil das Mittelalter eine Einheit durch die unbestrittene Herrschaft und Führung der Kirche war, weil die einheitliche Weltanschauung des Christentums ein überaus vielgestaltiges Volks- und Völkerleben durchdrang, so offenbarten die verschiedensten Lebensäußerungen in Politik und Wirtschaft, in Verfassung, in Dichtung und Literatur das Christentum, wenn auch nicht immer das Ideal. Hier liegen auch die Ursachen für die vielfach auseinandergehenden Bewertungen des Mittelalters. So reizvoll diese Geschichtsepochen des deutschen Volkes ganz allgemein und insbesondere für die Geschichtswissenschaft war und ist, so fehlte doch zur einwandfreien Erfassung und Darstellung dieser Zeit den Historikern vielfach die nötige Sachlichkeit. Vieles ist klargestellt, mancherlei muß noch geschehen.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Unterredung, die der kommissarische Leiter des neuen Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde, Staatsarchivar und Dozent Dr. Wilhelm Engel dem Vertreter der kölnischen Zeitung (veral. Nr. 193) gewährte. Dr. Engel sagte u. a.: Entsprechend der großen Zielsetzung der Geschichtsforschung, die der Freiherr v. Stein die Grundlage der Monumenta Germaniae historica stellte, beschränkt sich die Arbeit des neuen Instituts nur auf den mittelalterlichen Raum, den das fünfzehnte Jahrhundert abschließt. Es liegt im Wesen nationalsozialistischer Geschichtsauffassung, die bisher allgemein übliche Einteilung der Geschichte in Altertum, Mittelalter und Neuzeit, also eine Geschichtsbetrachtung in Kulturstufen, zu überwinden, um zu einer wirklichen Einheit des deutschen Geschichtsbildes zu gelangen. In ihm wird später die Kontinuität des deutschen Volkscharakters durch alle Zeiten hindurch, von der frühesten Geschichte bis zur Gegenwart sichtbar werden. Eine solche Herstellung

des Zusammenhanges kann nur durch das Zusammenwirken der verschiedensten Spezialforscher erreicht werden, sodaß sich zum Beispiel der Prähistoriker mit dem Limesforscher zusammenfinden muß.

Im Hinblick auf die methodische Frage und ihre Lösung kann ebenfalls von einer Revision der historischen Zeiteinteilung gesprochen werden. Das Mittelalter soll aus der Antike Papst-Kaisertum herausgehoben und in das Gesamtbild wesenhaft deutscher Geschichte im europäischen Raum eingefügt werden.

Das ist sozusagen das wissenschaftliche Programm, zu dessen Verwirklichung einzig und allein genaueste Quellenforschung führen kann. Und hier beginnt dann auch die eigentliche Arbeit: von ihrer Schwierigkeit wird man sich eine ungefähre Vorstellung machen können, wenn man bedenkt, daß bis heute zum Beispiel noch keine wissenschaftlich einwandfreie Edition der Urkunden Friedrich Barbarossas vorliegt, oder daß zum Beispiel die Erkenntnis des 13. Jahrhunderts die Durchforschung von annähernd 90 000 Urkunden verlangt. Geheimrat Kehr hat in tiefer wissenschaftlicher Verantwortung die Zeit seit Karl dem Großen bis zu den Spätkarolingern und den salischen Kaisern durchforscht. An sie muß nun angeknüpft werden, und erst nach diesen mühevollen Quellenstudien ist eine Gesamtdarstellung des Mittelalters möglich.

Das neue Reichsinstitut lehnt jede Tendenz, die von den Quellen wegführt, ab und dient der Erforschung geschichtlicher Wahrheit. Das Mittelalter wird ferner nicht als eine Zeit betrachtet, die in die Reformation mündet. Derartige Studien liegen außerhalb des festumgrenzten Forschungsgebietes des Reichsinstituts. Es dürfte auch selbstverständlich sein, daß im Hinblick auf eine solche, nur der exakten wissenschaftlichen Erforschung, Sichtung, Sammlung und Sicherstellung der historischen Urkunden verpflichtete Arbeit tagespolitische Meinungen, etwa die, die von der Notwendigkeit einer „Überwindung des Mittelalters“ spricht, keinen Anklang finden. Dieses um so weniger, als das Mittelalter der Herzraum der deutschen Volkwerdung ist und als solches erkannt werden muß.

Nachdem der politische Grund durch den Nationalsozialismus gelegt worden ist, kann die Wissenschaft neue Antriebe und neue Zielsetzungen in sich aufnehmen und hat gerade deshalb die Verpflichtung, strenger Wissenschaftlichkeit. Es findet somit auch hier im Bereiche der Geschichtswissenschaft ein Durchbruch in neue Räume statt, deren Tiefe die Quellen und ihre Erforschung anzeigen. Wenn jeder einzelne Zeitabschnitt gründlichst ausgemessen ist, dann erst wird das Ziel verwirklicht sein: Feststellung der Kontinuität ursprungsverbundener deutscher Geschichte. Enge Fühlungsnahme des neuen Reichsinstituts mit den verschiedenen historischen Kommissionen, die in den einzelnen Landschaften Deutschlands wertvolle Teilarbeit leisten, wird das

schon begonnene Werk fördern und einmal vollenden.“

Ohne Zweifel verdient das Mittelalter, so unglücklich und inhaltsleer sein Name ist, als Anfang unserer abendländischen Kultur, als Anfang und Blüte des Kulturlebens unseres Volkes, als Begegnung des römischen Universalismus mit dem germanischen Volkstum, als Anfang und Ausbreitung des christlichen Glaubenslebens des deutschen Volkes, als geistige Erziehung der germanischen Völker durch die Kirche, als Ausbruch neuen Lebens durch die katholische Kirche und durch den deutschen Geist eine hervorragendere Beachtung als bisher. Wie ein gewaltiger, Leben zeugender Strom durchflutete damals der christliche Glaube die deutschen Gauen. Alles Leben stand im Dienste Gottes und des Vaterlandes. Das geistige Leben ging vom Religiösen aus und gipfelte im Religiösen, es wurde getragen von der Sehnsucht der deutschen Seele. Und dennoch wurde auch diese große einheitliche Kulturprobe, welche Schnürer „als die kirchliche Periode in der abendländischen Kulturentwicklung“ mit Recht bezeichnet, brüchig, weil jene, welche diese Kultur zu sehr gefördert hatten, „über der Förderung der Kultur ihre höhere überirdische Aufgabe zu vergessen“ begannen. Aber neben den zeitgeschichtlichen Schwächen sind noch zahllose wertvolle Zeugen der Größe und Herrlichkeit dieser Zeit geblieben, die unser Volk durch die Kenntnis der wahren Geschichte der deutschen Volkwerdung und durch die exakte wissenschaftliche Erforschung dieses Raumes wieder für eine bessere große Zukunft des Reiches begeistern können. Wir schließen mit dem Historiker Wilhelm Giesebrecht, dem ausgezeichneten Kenner von des alten Reiches Herrlichkeit. Sein Wunsch wäre: „daß sowohl die Lehrer an den höheren Schulen, wie die weisen Zöglinge derselben durch die Quellenbeilage veranlaßt würden, den Zeugnissen der großen Vergangenheit unseres Volkes näher zu treten, als es bisher meistens geschieht.“ Abgeleitete Darstellungen haben ihren großen und besonderen Wert, sie bilden die notwendige Vorbereitung, um die Denkweise früherer Jahrhunderte verstehen zu lernen; ist aber das Verständnis hierfür einmal eröffnet, dann reden die Quellen mit viel deutlicherer Sprache, als es jeder spätere Geschichtsschreiber vermag.

Der Verfasser weiß, daß die edelsten unserer Jünglinge sich für eine große Zukunft unseres Volkes begeistern und nach ihrem Teil dazu mitwirken wünschen. Möchten sie begreifen lernen, daß es vor allem die christlich-heroischen Tugenden unserer Vorfahren waren, die sie frei, mächtig und groß machten, daß ohne dieselben alle schönen Träume von einer neuen glücklicheren Zeit für unser Volk nimmerdar in Erfüllung gehen werden. Die Wissenschaft der vaterländischen Geschichte ist nicht allein dem Ariadneknäuel zu vergleichen, das uns durch die dunklen Irrgänge der Zeiten zu dem Eingange zurückführt, durch den unsere Vorfahren in die Geschichte eintraten, sie ebensowohl der Fackel gleich, die unseren Weg in die Zukunft erhellt.

H. N.

*Ans. der Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde, Nr. 37
Mann 13. 9. 36. S. 6.*